

VORWORT

Der im Jahre 1991 von Peter Soustal veröffentlichte sechste Band der *Tabula Imperii Byzantini* (*TIB*) trägt den Namen Thrakien, behandelt aber lediglich die thrakischen Provinzen Haimimontos, Rodopē und Thrakē. Die vierte thrakische Provinz, Eurōpē, Ostthrakien im engeren Sinne, wurde damals bewußt ausgeklammert, um zu einem späteren Zeitpunkt gemeinsam mit den kleinasiatischen Provinzen Bithynien und Hellēspontos in einem eigenen Band der *TIB* behandelt zu werden, der sich auf die Region um das Marmarameer, auf die nähere Umgebung der byzantinischen Reichshauptstadt Kōnstantinupolis, konzentrieren sollte. Unter dieser Prämisse begann Klaus Belke im Jahre 1996, die Landschaften an der südlichen Küste der Propontis historisch aufzuarbeiten, die Bearbeitung der ostthrakischen Gebiete setzte ein Jahr später, 1997, ein. Der enorme Reichtum schriftlicher Quellen wie archäologischer Hinterlassenschaften, den es an beiden Ufern des Binnenmeeres zu bearbeiten galt, führte aber schon nach kurzer Zeit dazu, daß das Vorhaben eines übergreifenden *TIB*-Bandes „Marmarameer-Region“ wieder aufgegeben wurde, der hier zu erwartende Umfang wäre viel zu stark, die Bearbeitungsdauer wegen notwendiger Vereinheitlichungen und Textzusammenlegungen unangemessen lang, das Buch zudem ob seines dann zu erwartenden hohen Preises kaum verkäuflich. Aber auch historische Gründe rechtfertigen eine getrennte Publikation: die Geschichte Ostthrakien ist Teil einer Geschichte der Balkanländer, während die kleinasiatischen Gebiete stärker von den Auseinandersetzungen mit Arabern und Türken geprägt wurden.

Kern des hier vorliegenden zwölften Bandes der *TIB*, der an die schon existierenden *TIB*-Bände 6 „Thrakien“ und 10 „Aigaion Pelagos“ anschließt, ist also die thrakische Provinz Eurōpē. Im Sinne einer möglichst vollständigen Erfassung des mittelalterlichen Siedlungsbildes wurden aber auch neuere Erkenntnisse und Grabungsergebnisse in Landschaften berücksichtigt, die den thrakischen Provinzen Haimimontos und Rodopē zuzurechnen sind und damit eigentlich in den Zuständigkeitsbereich des Vorgängerbandes fallen. Dies gilt allerdings nur, so sie Toponyme betreffen, die dort keine eigenständigen Lemmata bilden, auf historische oder archäologische Nachträge zu bereits dokumentierten und in ihrer Lage fixierten Siedlungsplätzen wurde dagegen verzichtet. Die Aufnahme dieser Toponyme ist durchaus gerechtfertigt, wird die Bezeichnung Ostthrakien doch häufig in einem weiteren Sinne verstanden und in Abgrenzung zum heutigen griechischen Westthrakien auf die gesamte europäische Türkei (Trakya) angewendet.

Als das europäische Hinterland der Reichshauptstadt Kōnstantinupolis gehörte Ostthrakien zu den wichtigsten Landschaften im Byzantinischen Reich. Doch ungeachtet dieser zentralen Bedeutung ist die Region in ihrer Gesamtheit nur wenig erforscht: zwar existieren verschiedene Publikationen, die sich mit separaten Landschaften wie etwa der Region um den Bosphoros oder der Halbinsel Chersonēsos beschäftigen, auch gibt es eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit einzelnen Siedlungsplätzen auseinandersetzen, so beispielsweise mit der ehemaligen Provinzhauptstadt Hērakleia (Marmaraeğlisi), mit der thrakischen Königsstadt Bizyē (Vize) oder den Höhlen von Yaremburgaz (Altınşehir) im Norden des Lagunensees von Küçük Çekmece (vgl. den Abschnitt Bibliographie und Siglenverzeichnis), doch ist die vorliegende Publikation als die erste Gesamtdarstellung anzusehen, die Ostthrakien unter dem Gesichtswinkel der Historischen Geographie behandelt.

Der byzantinische Denkmälerbestand der Region hat in den Jahrhunderten des Osmanischen Reiches mancherlei Schäden erlitten, sei es durch bewußte Zerstörungen oder durch einfache Vernachlässigungen. In jüngerer Zeit stellt die zunehmende Zersiedlung der Landschaft eine weitere nicht zu unterschätzende Gefahrenquelle dar: die konsequent betriebene Anlage von Ferienhaussiedlungen bedroht an der Propontisküste ebenso wie am nördlichen Ufer des Golfs von Saros zahlreiche alte Siedlungsplätze, andere Stätten sind durch den mit großem Aufwand durchgeführten Straßenbau gefährdet und können oftmals nur über archäologische Notgrabungen in provisorischer Form erschlossen werden. Systematische archäologische Forschungen sind dagegen in Ostthrakien im Vergleich zu anderen türkischen Regionen, etwa im südwestlichen Kleinasien, in geringerem Maße angestellt worden. Diese Grabungsstätten sind heute sogar teilweise, beispielsweise in Rēgion (Küçük Çekmece), das in den 1940er Jahren einer größeren Kampagne gewürdigt wurde, wieder vollständig überwachsen. Der wissenschaftliche Eifer der Mitarbeiter der Provinzmuseen in Çanakkale, in Edirne und in Kırklareli, vor allem aber in Tekirdağ ist sehr groß, doch werden die Aktivitäten durch die beschränkten finanziellen Mittel behindert; so gelangen Grabungsberichte nicht zuletzt aus diesem Grunde nur selten an eine interessierte Öffentlichkeit. Auch die zahlreichen wichtigen Beobachtungen, die türkische Gelehrte seit den frühen 1990er Jahren auf ihren regelmäßigen *surveys* im östlichen Thrakien gemacht haben, blieben ohne größere internationale Resonanz, da sie in schwer zugänglichen Publikationsorganen wie den in Ankara herausgegebenen *Araştırma Sonuçları Toplantısı* niedergelegt sind. So mußte eine im Jahre 2001 erschienene gewichtige Publikation der Istanbul University zu Recht einräumen, daß die archäologische Arbeit in einem großen Mißverhältnis zur historischen Bedeutung dieses Gebietes stehe, daß zahlreiche Interpretationen darum nicht auf Fakten, sondern auf bloßer Spekulation beruhen (O. BELLİ, Istanbul University's Contributions to Archaeology in Turkey, 1932-2000. Istanbul 2001, 284). Zu den wenigen nennenswerten Ausnahmen gehören das *Anastasian Wall Project*, das Wissenschaftler der University of Newcastle upon Tyne mit verschiedenen Kollegen zwischen 1994 und 2000 durchführten, um den genauen Verlauf der unter Kaiser Anastasios I. (491–508) angelegten Makra Teichē zu rekonstruieren, und das nachfolgende Projekt *Water Supply of Constantinople*, das zwischen 2000 und 2005 zahlreiche Einzelheiten der Wasserversorgung der byzantinischen Reichshauptstadt zu klären vermochte.

Zu den wichtigsten Medien, die man heranziehen kann, um sich mit Fragen der historischen Geographie und des byzantinischen Baubestandes im östlichen Thrakien zu beschäftigen, zählt die seit 1928 in Athen herausgegebene Zeitschrift *Thrakika*. Besonders in ihrer ersten, bis zum Jahre 1974 reichenden Serie finden sich zahlreiche wertvolle Beiträge, die Erinnerungen an mittelalterliche Kirchen und Klöster, an die genaue Lage von heute teilweise nicht mehr bestehenden Siedlungen und Festungsanlagen festhalten. Beispielhaft seien hier nur die Arbeiten von E. Zēsēs über die Toponyme in der Umgebung von Uçmakdere, dem mittelalterlichen Eudēmion, oder von Th.K. Makridēs über das vormals an der Stelle des heutigen Internationalen Flughafens Istanbul befindliche Hebdomon, den Ort der byzantinischen Kaisererhebungen, erwähnt. Der 1943 von Elpinikē Stamulē-Sarantē veröffentlichte Aufsatz über die Hagiasmata in Ostthrakien verzeichnet mehr als 300 Heilige Quellen, von denen viele schon in byzantinischer Zeit existierten (vgl. den Abschnitt Bibliographie und Siglenverzeichnis). Bedauerlicherweise ist die Zeitschrift aber selbst in Griechenland nur in wenigen Bibliotheken komplett vorhanden, in anderen Ländern zumeist nur in wenigen Bänden vertreten. Eine in ihrer Bedeutung für die historische Geographie des östlichen Thrakiens kaum zu überschätzende Forschungsleistung stellt die 2003 in Athen herausgegebene Publikation *Inscriptions protobyzantines et byzantines de la Thrace orientale et de l'île d'Imbros (III^e–XV^e siècles)* von Catherine Asdracha dar, die sechs zuvor im *Archaiolokikon Deltion* erschienene Einzelveröffent-

lichungen zusammenfaßt, die in Ostthrakien gefundenen Inschriften mustergültig präsentiert und in den historischen Kontext einordnet.

Der vorliegende Band stützt sich gleich den anderen Bänden der *TIB* im wesentlichen auf vier Quellenkategorien, 1. die schriftlichen Quellen (literarische und nichtliterarische Texte sowie Inschriften, hauptsächlich griechischer, lateinischer, orientalischer oder slavischer Sprache), 2. die archäologischen Zeugnisse (Baudenkmäler und Denkmalreste, Keramik etc.), 3. die onomastischen Quellen (Namen von Fluren, Gebirgen, Gewässern, Siedlungen etc.) und 4. die physischen Quellen (naturräumliche Gegebenheiten). Sehr vereinzelt kamen auch naturwissenschaftliche Forschungsansätze wie die Dendrochronologie zur Verwertung. Gegenüber den ersten Bänden der Reihe hat es eine Veränderung dahingehend gegeben, daß nunmehr auch verstärkt Denkmäler und Siedlungsplätze der Antike eine Berücksichtigung fanden, ist in vielen Fällen doch eine Nutzungskontinuität wenigstens bis in die frühbyzantinische Zeit hinein zu unterstellen (vgl. das Vorwort von *TIB* 8). Zudem war es ebenso wie in *TIB* 10 ein Anliegen, auch die Zeugnisse sakraler Architektur der nachbyzantinischen Zeit weitgehend vollständig zu erfassen, sofern diese vor 1839 errichtet wurden oder aber an der Stelle eines vor 1839 errichteten Bauwerkes standen. Erst in diesem Jahr nämlich, genauer gesagt am 3. November 1839, hatte Sultan Abdul-Mecid I. im *Hatt-ı Şerif* von Gülhane die grundsätzliche Erlaubnis erteilt, Kirchen neu zu begründen. Bis zu diesem Datum waren nur Renovierungen oder allenfalls Neuerrichtungen an solchen Plätzen erlaubt, an denen es zuvor schon eine Kirche gegeben hatte. Zwar kann nicht ausgeschlossen werden, daß dieses Verbot fallweise umgangen wurde, doch ist dies heute in aller Regel nicht mehr zu rekonstruieren (vgl. die Hinweise für den Benutzer in *TIB* 10). Diese notwendigen methodischen Erweiterungen bedingen natürlich einen stärkeren Umfang des Bandes gegenüber früheren Vertretern der *TIB*-Reihe.

Die dem Band beigegebene Bildauswahl versucht in erster Linie, bislang wenig bekanntes Material zu präsentieren. Die Abbildungen wurden von Klaus Belke oder vom Verfasser aufgenommen.

Zuletzt ist es eine angenehme Pflicht, all jenen zu danken, die an der Entstehung des vorliegenden Bandes Anteil hatten. Hier ist zunächst Johannes Koder zu nennen, der als ehemaliger Obmann der *TIB*-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (bis 2005) und als Vorsitzender des Kuratoriums des neubegründeten *Instituts für Byzanzforschung* (seit 2006) die Arbeiten stets mit Interesse verfolgte und vielfältige nützliche Hinweise und gute Ratschläge erteilte. Klaus Belke war treuer Gefährte auf den Reisen durch das östliche Thrakien, Friedrich und Markus Hild sei für die Bearbeitung der Abbildungen gedankt. Meinem Freund Peter Soustal danke ich für die über die Jahre hinweg so zahlreichen, geduldig erteilten Auskünfte und für den fruchtbaren Gedankenaustausch, dem es zu verdanken ist, daß die Bände *TIB* 6 und *TIB* 12 nunmehr als eine Einheit angesehen werden können. Mustafa H. Sayar hat mich über Jahre hinweg an den Beobachtungen seiner *surveys* in Ostthrakien teilhaben lassen, sein Engagement für den Erhalt der byzantinischen Hinterlassenschaften in der Region und seine Fachkompetenz waren stets beeindruckend. Mehmet A. Işin, Direktor des Museums in Tekirdağ, erteilte in großzügiger Weise wiederholt wertvolle Auskünfte über aktuelle archäologische Arbeiten in der Provinz.

Wichtige bibliographische Arbeiten konnten in der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Istanbul und in der Gennadios-Bibliothek in Athen durchgeführt werden. Evangelos Chrysos verdanke ich die Einladung, im Oktober und November 2002 im Ethnikon Idryma Ereunōn in Athen verweilen und in der dortigen fruchtbaren Atmosphäre forschen zu dürfen. Für ihre freundschaftlichen Dienste verdienen Eleonora Kountoura-Galakē und Sophia Patoura Dank, ebenso Basilikē Blysidou und Telemachos Lounghis.

David Jacoby und Peter Schreiner gaben wiederholt bedeutsame bibliographische Hinweise, Frau Catherine Asdracha sei abermals für die großzügige Überlassung ihrer wertvollen Publikation zu den ostthrakischen Inschriften gedankt.

Einen besonderen, kaum zu überschätzenden Anteil am Gedeihen und an der Vollendung des vorliegenden Bandes besitzen Alexandra Federspiel, Dimitrios Külzer und Matina Sakelliou; ihnen gehören meine Liebe und Dankbarkeit.

Die Kartographie wurde in routinierter und gründlicher Manier von Elisabeth Charlotte Beer durchgeführt.

Nicht zuletzt sei dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für eine insgesamt sechs Jahre andauernde Finanzierung gedankt, die es erst ermöglichte, das Forschungsprojekt in Angriff zu nehmen. Der Österreichischen Akademie der Wissenschaften danke ich für die sich anschließende Übernahme in ein festes Dienstverhältnis, durch das die materiellen Grundlagen gelegt wurden, den Band seiner Vollendung zuzuführen; unter der Schirmherrschaft dieser weltweit angesehenen Institution arbeiten zu dürfen, ist Auszeichnung und Freude zugleich. Den beiden letztgenannten Institutionen ist zudem für die großzügige Finanzierung der Drucklegung zu danken.

Andreas Külzer